

# Herborner Tageblatt.

Geprägt an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Dierel.  
Häufig ohne Botenlohn 140 U.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

## Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

N 107.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 8. Mai 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

### Die italienische Gefahr.

CB. Berlin, 6. Mai 1915.

Der kritische Tag erster Ordnung für die Beziehungen Italiens mit seinen bisherigen Dreibundsgenossen, den nun seit Monaten herannahen sah, steht vor der Tür. Es hat zwar schon des öfteren, seit der Einleitung von Verhandlungen zwischen Wien und Rom, der Sonnenchein des Regensturms abgelöst, und man konnte immer wieder aus Hoffnung schöpfen, daß Vernunft und politische Moral die Überhand behalten würden, so sehr auch blinder Hass und innige Rasse das italienische Volk in die Irre zu führen schien. Diesmal aber sind es nicht unverständige Waffen und vom Dreiverband abhängige Heißblätter, deren Haltung zu Besorgnissen Anlaß gibt, wir stehen vor einer Wendung der Dinge, die von der italienischen Regierung eingegangen ist, und danach darf man sich allerdings nicht wundern, wenn die Lage jetzt überall als ernst bezeichnet und mit einem unmittelbar bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen gerechnet wird. Noch sind die Würfel nicht gefallen, noch ist das letzte Wort nicht gesprochen; vielleicht, daß in Rom noch einmal das Gewissen erwacht und das äußerste verbüht. Aber die vorliegenden Anzeichen deuten auf Sturm, und es hat keinen Zweck mehr, noch länger Unklarheit darüber bestehen zu lassen, daß mit was Italien betrifft, uns auf das schlimmste gefaßt zu machen müssen.

Man hatte immer angenommen, daß der günstige Zeitpunkt der militärischen Operationen der beste Berater für die Neutralen sein würde, und wird nun um so mehr erstaunt sein, daß Italien gerade jetzt Miene macht will, offen in das Lager unserer Gegner überzutreten, wo die deutschen Waffenerfolge in Ost und West momentlich die glänzende Offensive der Verbündeten gegen die Russen in Westgalizien und den Karpathen die Überlegenheit unserer Machtmittel auf das schlagendste bestätigt. In der Tat stehen wir hier vor einer Entscheidung, deren tiefer Grinde zurzeit noch nicht aufgelistet sind. Es kann sein, daß, wo alles hängt und kämpft, Italien ehrlich nicht bloß lieben und feilschen und also Siegeszeile nur mit mehr oder weniger reinlichen Mitteln der Diplomatie davontragen will. Die Armee durstet wohl nach kriegerischen Vorbeeren und wäre durch Landesstürmen, die einem in einem Kampf auf Leben und Tod verweilten Nachbarstaate abgepreßt würden, kaum zu Frieden zu stellen. Wenn die Dinge so liegen, könnte man verfechten, daß der Wind gerade jetzt in Rom umgeschlagen ist; denn wenn erst die Russen völlig aus Galizien hinausgeworfen sind und der Sieg über die Armee des Zaren endgültig entschieden ist, müßte Italien natürlich mit einer größeren militärischen Bewegungsfreiheit der Monarchie rechnen, und so könnte schließlich der Wind rege werden, den Degen lieber vorher aus der Scheide zu ziehen, weil man dann hoffen darf, mit dem Gegner leichteres Spiel zu haben. Wir sind zwar überzeugt, daß die Rechnung trotz allerdem nicht stimmen würde, denn auch die Heeresleitungen Deutschlands und Österreich-

Ungarns haben reichlich Zeit gehabt, sich auf alle Möglichkeiten von Süden her gründlich vorzubereiten. Auch will es uns bei ruhiger Überlegung nahezu unsichtbar erscheinen, daß eine Regierung es verantworten will, ohne zwingende Not in diesen schrecklichen alten Kriege hineinzuspringen, weil ihr von der Summe ihrer Forderungen nur ein Teil, nicht aber das ganze auf unblutigem Wege in den Schoß fallen soll. Nicht nur, daß sie auf diese Weise jeden Erfolg in Frage stellt; selbst wenn es ihr gelänge, den nichtbewilligten Rest der Forderung mit Waffengewalt zu entroben, würden doch um seinetwillen ungeheure Opfer an Gut und Blut gebracht werden müssen, von denen es noch gar nicht feststeht, ob sie nicht ungleich schwerer wiegen würden, als der jetzt vielleicht in Frage kommende Versicht. Über das alles sind Erwägungen, die selbstverständlich auch der italienischen Regierung nahe genug gelegen haben, ehe sie den Schritt tat, der zu einer ungemeinen Aufzehrung der Lage geführt hat. Vielleicht ist sie durch einen scharfen Druck von der Dreiverbandsseite her zu ihrem Vorgeben gezwungen worden; was dem kleinen Griechenland gegenüber mißglückt ist, hätte danach dem großen Italien gegenüber zum Ziel geführt. Noch tappen wir einigermaßen im Dunkeln, da ja, solange nicht alle Brüder der Verständigung abgebrochen sind, das diplomatische Schweigebot die Sungen bindet. Bis die letzten Rücksichten fallen, müssen wir uns darauf beschränken, den kommenden Dingen klar ins Auge zu sehen. Ist es dann so weit, daß es kein Zurück mehr gibt, dann wird auch niemand in Deutschland mehr ein Blatt vor den Mund nehmen.

Schon heute kann aber mit allem Nachdruck versichert werden, daß, wie die Entscheidung in Rom auch bleibt wird, sie weder Österreich-Ungarn, noch Deutschland unvorbereitet treffen wird. Man hat hier seit Monaten die Entwicklung der politischen Stimmungen in Italien mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, und die Hände nicht etwa in den Schoß gelegt oder sich auf die gegen den Dreiverband zu erringenden Erfolge verlassen. Unsere Generalstäbler sind sehr vorsichtige Rechner, und wo die Staatsmänner noch mit Verträgen und Abfindungen auszukommen hoffen, sind sie stets schon mit Vorbereitungen für den Ernstfall beschäftigt. Sollte es also unvermeidlich sein, so werden wir das deutsche Schwert nur noch fester umspannen und uns auch nach Süden hin unserer Haut erfolgreich zu wehren wissen. Je bitterer dann die Empfindungen sein möchten, die uns erschüttern, um so wichtiger werden die Schläge ausfallen. Auch hier würde es sich um einen Verteidigungs-, keinen Angriffskrieg handeln. Und daß das Recht und das gute Gewissen in dieser Fehde nicht auf italienischer Seite zu finden wären, das werden dann wohl auch unsere Feinde nicht zu bestreiten wagen.

### Der Krieg.

Im Westen wie im Osten hatten unsere Waffen weitere, zum Teil recht bedeutende Erfolge. Die Franzosen hatten bei Combres und vor allem bei Ailly sehr schwere Verluste. Am Osten wurde in Westgalizien der

Feind über die Wisłoka geworfen und die Duklapastraße besetzt.

### Schwere französische Niederlagen.

Bei Ailly 2000, bei Combres 130 Gefangene, 2 Geschüsse, über 20 Maschinengewehre erbeutet. Groches Quartier, 6. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. — Bei Opern wurden weitere Fortschritte, so durch Einnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Messines—Opern gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht und 15 Maschinengewehre erbeutet. — Im Waldgebiete westlich Combres fielen bei einem Vorstoß vier französische Offiziere, 135 Mann, vier Maschinengewehre und ein Minenwerfer in unsere Hand. — Unter gestriger Angriff im Aillywald führt zu dem ersehnten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, zwei Geschüsse, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer. — Nördlich Thionville und bei Croix des Carmes griff der Feind an. Nördlich des erneutnamten Ortes drang er an einer Stelle bis in unseren Graben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen. — In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellungen nördlich Steinbrück abgewiesen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Witau, südlich Szadow und östlich Rossenie dauern die Kämpfe noch an. Nordöstlich und südwestlich Kalvarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden; sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebenso wenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenkopfe an der Pilica. — Die Festung Grodno wurde heute nacht mit Bomben belebt.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchten die Nachhuten des flüchtenden Feindes den unter Befehl des Generalobersten v. Mackensen stehenden verblüdeten Truppen gestern verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wisłok-Ufers oberhalb der Novamündung mit wichtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Übergang über die Wisłoka erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Duklapastraße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gekämpft. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt. — Im Beskidengebirge an der

### Die graue Frau.

Roman von A. Hottner-Greße.

Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Das alte Haus am Ruhberg stand verlassen. Nur Hochmutter wurden einige Zimmer ein wenig instand gesetzt. Frau Magdalene zog für ein paar kurze Wochen heraus, nur von einer Dienerin begleitet. Dann ging die Stolze, alte Frau wieder durch die Räume, die einst ihr Jugendglück gesehen, dann schlich sie durch die schmalen, mit Gras überwucherten Gänge, dann glitt sie umher, ein lebendig gewordener Schatten aus längst vergangener Zeit.

Wenn der Frühherbst kam, begann die alte Frau hier einzumögen zu frösten. Dann kehrte sie wieder heim.

Und das alte Haus versank neuerlich in seinen tiefen Schlaf.

Aufzögerte Kurt ein wenig, als er nun endlich vor dem Tor stand. Der Wörtner hatte ihm einen Hundeschlüssel gereicht und war dann widerwillig dem Befehle des neuen Gebieters nachgekommen, der ihm wünschte, zurückzubleiben. Ärgerlich schlich er fort. Und mit einem leisen Gefühl des Grauens hörte Kurt, wie allmählich die Schritte verhallten, schwächer, immer schwächer wurden. Dann setzte er auf, trat über die Schwelle und warf mit einem jähren Ruck den schweren Tortflügel hinter sich zu. Ein lautes Krachen folgte. Und nun stand er allein in seinem neuen Weltum.

Es dauerte lange, ehe er zu jeder Tür den rechten Schlüssel fand, aber endlich hatte er doch alle die großen und kleinen Zimmer eröffnet, hatte die Jalousien aufgestoßen, die Fenster weit aufgemacht und ging nun mit einer sonderbaren Art von Neugierde, welche ihm beiwohl sündhaft erschien, von Gemach zu Gemach. Staub lag überall, und eine dumpfe Luft schlug ihm allerorten entgegen. Im großen Mittelraum standen steif und gerade die gelben Damastmöbel, auf welche Großmutter so stolz gewesen; dazwischen schöne, eingelegte Kästen und Spinneti mit dünnen Seinen, auf dessen Deckel eine Schäferin gemalt war.

Kurt mußte lächeln über diese naive Bracht, die so wie abfällig gegen die moderne Cleoana. Aber er fühlte

sich doch heimisch hier. — Da waren kleine Zimmer für Gäste, dann behagliche Wohnräume, ausgestattet mit dünnbeinigen Gerüthen und bequemen Stühlen, in denen es sich gut träumen ließ von alten Seiten. Wieder mußte er an die eigenartige alte Frau denken, die hier so gerne gelebt hatte. Und wieder fuhren ihm ihre lebten, unverstößlichen Worte durch den Sinn: „Es kann jemand anderer — ich erinnere mich — da war eine Tür — sieh nach — Großvaters Schreibstisch!“ Was war der Sterbenden damals in ihrem letzten Augenblick wohl durch den Sinn gefahren? Irrgendeine unsklare Erinnerung, ein Bild aus längst vergangenen Tagen? Oder doch ein klarer Gedanke, den sie nur nicht mehr in die richtige Form zu bringen vermochte? — Eines war sicher: ihn, den jungen Erben, quälten diese eigenartlichen Worte, ihn regte die Idee auf, daß die Greisin noch etwas hatte auszusprechen wollen, daß sie damals als ewiges Geheimnis mit hinübernehmen mußte in jenes große Land, das so unendlich viel Wirklichkeit schon verschlungen hat.

„Es kann jemand anderer — da war einmal eine Tür.“ Kurt Gerhard murmelte die paar Worte immer wieder vor sich hin, während er wie suchend durch das kleine Haus wanderte. Nun stand er vor einer der letzten Türen, es waren nur noch wenige Schlüsse in seine Hand. Er öffnete und blieb, eigenartig berührt, erstaunt auf der Schwelle stehen.

Vor ihm lag ein kleiner Raum, sichtlich das Arbeits- oder Studierzimmer eines fleißigen Mannes aus alter Zeit. Aber während sonst über der ganzen Wohnung der Hauch der Verlassenheit lag, schien es hier, als wäre der Besitzer des Zimmers erst vor kurzem aufgestanden und hätte sich nur entfernt, um bald wieder zu kommen. Kurt erinnerte sich jetzt, einst gehört zu haben, daß Frau Magdalene den Wohnraum ihres verstorbenen Gatten durch den alten Wörtner stets in gleicher Ordnung erhalten habe, daß nichts gerüttelt, nichts weggeworfen wurde seit mehr als vierzig Jahren. Kein Zweifel, dies war der Arbeitsraum des „hochseligen Herrn Großvaters“, wie Vittrich immer respektvoll sagte. Dort, dort an das Fenster gerückt, von dem man weit hinausblickt über den glänzenden Strom in die fruchtbare Ebene, stand ja auch der Schreibstisch, ein herzliches, uraltes Stück aus schwarzem Holz mit einer kunstlichen Einlegearbeit von Perlmutt verziert. Kurt griff hastig in die Tasche. Ja, da standen

die Schlüsse, welche ihm die Großmutter gegeben. Mit einem hörbaren Aufatmen ließ er sich in den Lehnsstuhl nieder. Sein Blick flog über die Blätte. Auch hier alles in schönster, fast vedantischer Ordnung: Schreibgerät, seine Miniaturen von den Familienangehörigen, sogar ein Straußchen gepreßter Blumen, die schon halb zerfielen, lag dort, zwischen den Blättern eines Buches. Und über allem jener feiner Duft des Längstvergessenen.

Kurt Gerhard fand plötzlich die Lust in dem kleinen Zimmer schwül und rückte eines der Fenster auf! Ober war es das Eigenartige, daß ihm umgab? Seine Pulse flogen, wie ein Sittennorm es durch seinen Körper. Eine Ahnung kam über ihn, daß er vielleicht vor einem entscheidenden Wendepunkt stehen könnte und zugleich beschlich ihm eine seltsame Angst. Jetzt erst empfand er es deutlich, wie sehr er mit dem Gedanken geplagt hatte, daß den verworrenen Reden der Greisin ein Teil Wahrheit zu grunde liege. Und wenn auch diese Hoffnung ihn trog? Was dann? Was dann?

Mit einer entschlossenen Gebärde wandte er sich ab, und eine Minute später saß er schon vor dem Schreibstisch seines Großvaters, sorgfältig die vielen kleinen, fein gearbeiteten Schlüsse prüfend.

Der alte Schreibstisch war ein Meisterstück aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Man hatte damals, in den unruhigen Zeiten, gern mit kleinen Geheimnissen gespielt. So mehr Tächer, Laden und Lädchen ein derartiges Möbel hatte, je mehr geheime Türen, Schub- und Draufvorrichtungen, desto besser wurde die Arbeit bezahlt. Die Schreibplatte ließ sich leicht zurückziehen unter den lasterhaften Aufbau. Die Sonnenstrahlen spiegelten sich fröhlich in dem glänzend polierten, schwarzen Holz und dem eigentlichem Geschirr, das durch unzählige, eingelagerte Perlmutt-Blättchen gebildet wurde. Als Kurt den kleinen Schlüssel in das Schlüsselloch steckte, drehte er sich nur mühsam. Hier hatte seit langen Jahren niemand nachgeforscht. Mit einem leisen, knarrenden Ton sprang das Türrchen auf. Innen erblickte man zwei Abteilungen und in jeder gab es Laden, Tächer, heimliche Verstecke. Kurt Gerhard mußte sich, um dem Schrank auf all seine Heimlichkeiten zu kommen, das prächtige Stück interessiert in die Tasche. Von jeher hatte er eine große Vorliebe für derartige Klein Kunst. Er schwob und drückte und verdeckte überall einander.



für Deutschlands Feinde liefernden Herren Wilson und Bryan dürften unruhige Nächte bekommen. Wir in Deutschland können auch dieser neuen Verwicklung mit der gleichen Ruhe entgegensehen wie anderen Ereignissen.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Zu der bekanntgegebenen völkerrechtswidrigen Misshandlung von deutschen Konsuln in Russland erfährt man, daß durch Vermittlung einer neutralen Macht schwere Vorstellungen in Petersburg erhoben wurden, die jedoch von Russland weder eine Beachtung noch eine Beantwortung erfahren haben.

Serbien.

\* Das amstliche serbische Pressebureau übermittelte der englischen Presse einen Artikel der Belgrader Zeitung "Politika", in welchem Italien davor gewarnt wird, die Hand nach rein slavischen Landesteilen am Adriatischen Meer auszustrecken. Wer immer sich der serbischen nationalen Einheit widersetze, sei ein Feind der serbischen Klasse. Serbien müsse die Sympathien, die es für Italien hegt, aufgeben, wenn sich herausstelle, daß die italienischen Diplomaten nicht nur die Stärkung ihrer rechtmäßigen Interessen verfolgen, sondern auch die Interessen des Balkans durch einen Angriff gegen Serbien schädigen wollen.

Großbritannien.

\* Bei der Einbringung des Staatshaushaltsschlages im Unterhause machte der Schatzkanzler ziemlich herabstimmende Eröffnungen über die Finanzlage Englands. Er verglich die Finanzlage Englands mit der des Deutschen Reiches und kam zu dem Resultat, daß die Schwierigkeiten Großbritanniens die bedenklicher seien. Ein deutscher Finanzminister habe es bei längerer Kriegsdauer nicht so schwer als sein englischer Kollege. Als Pflicht legte Lloyd George auf die Wunde die Behauptung, der englische Kriegsminister habe es dafür leichter als der deutsche, was keine besondere Wirkung im Hause hervorrief. Lloyd George erklärte, daß er, falls der Krieg noch ein Jahr dauern sollte, 1132 Millionen Pfund, also 23 000 Millionen Mark, aufzubringen hätte. Davon werden 270 Millionen (5400 Millionen Mark) durch Steuern gedeckt werden; 862 Millionen (17,250 Millionen Mark) sollten durch Anteile gedeckt werden, aber die erste Anteile in diesem Jahr wurde kaum überzeichnet und man mußte sich mit Schätzchen befreien. Im Anfang des Krieges drohte man uns mit den "silbernen Augeln" Englands und mit den leichten 100 Millionen, die Deutschland nicht aufbringen könne. Und nun? In ganz England herrscht denn auch allgemeine Unzufriedenheit über die Zahlen, die Lloyd George als Kriegslasten bekannt geben mußte.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Mai. Der Verband deutscher Arbeitsnachweise gibt bekannt, daß nach Mitteilung des Arbeitsamtes des Kaiserlich Deutschen Polizeipräsidiums Lübeck die Nachfrage nach Arbeitskräften aus Russisch-Polen außerordentlich stark gewesen ist, weshalb für die nächste Zeit Aufträge auf Beschaffung von Arbeitskräften keinerlei Aussichten auf Verlässlichkeit mehr haben.

Copenhagen, 6. Mai. "Politiken" berichtet aus Paris: Das "Giornale d'Italia" meldet, der Nobelpreiswerde in diesem Jahre dem Pavlović zugeteilt werden.

Petersburg, 6. Mai. Die russische Regierung billigte den Vorschlag, wonach Finnland an den Kriegskosten teilnehmen soll. Da Finnland bisher keinen Soldaten für den Krieg gestellt hat, verlangt man einen außergewöhnlichen Anteil an den Kriegskosten.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 7. Mai.

\* (Erhebung der Mehls- und Getreidevorräte.) Zu diesem Zweck werden bekanntlich Formulare auf dem Rathause abgegeben. Wir werden ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Formulare an Kinder nicht ausgehändiggt werden. Der Weg der kleinen wäre also ein vergeblicher.

\* Zum Besten der Kriegsfürsorge soll in Kürze ein Wohltätigkeitsabend stattfinden und zwar von einer Anzahl Mannschaften des hiesigen Rekruten-Depots, das zum großen Teile aus Düsseldorfern besteht. Unter ihnen befinden sich eine hervorragende Anzahl von Künstlern: Musiker, Sänger, Kunstschnellmaler, Akrobaten, Komiker usw. Diese "jungen" Rekruten haben sich nun zusammengetan und die Arrangierung des Ganzen einem Kameraden übertragen, der das Programm bereits im Rohbau fertiggestellt hat. Es weist Orchestermusik, Chor- und Solosänge auf, ferner Soli für Zither (von einem "Original"-Throner) und Mundharmonika; dazwischen wirken namhafte Akrobaten und ein Maskenspieler, ebenso sind humoristische und komische Vorträge in genügender Anzahl vorgesehen. Den Schluss bilden lebende Bilder in künstlerischer Zusammenstellung. Es wird also, wie gesagt, ein richtiger Varietéabend, an dem sich auch eine Verlosung anschließen soll. — Wenn man nun bedenkt, daß diese Leute neben ihrem Dienst in ungewöhnlichster Weise ihre freie Zeit der Wohltätigkeit opfern wollen, so dürfte dies gerade hier in Herborn Anerkennung finden und zwar dadurch, daß der "Rassauer Hof", in welchem die Veranstaltung stattfinden soll, keinen leeren Platz an dem betreffenden Abend aufweist.

\* Zum Assistenzarzt im Landsturmabteilung Wehlau wurde heute Herr Dr. Schütz hier ernannt.

\* Als zweiter Hofsrichter ist Herr Gerichtsassessor Börner von Frankfurt an das hiesige Amtsgericht versetzt.

\* Der Fischereiverein für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat angeregt, angesichts der durch den Krieg hervorgerufenen Fleischknappheit und der damit verbundenen Teuerung aller Lebensmittel die Beziehung sämtlicher Gemeindeteiche, Brunnweihen, Tümpel und verlassener Teichanlagen mit jungen Fischen, besonders mit Karpfen, Schleien und Aalen durch die Bürgermeisterlein usw. zu veranlassen.

\* Pfarrer Manger von Steinbach ist mit dem 1. Juli nach Oberneisen an die Stelle des verstorbenen Pfarrers Todt versetzt.

Niedersdorf. Einbrecher haben in der vorvergangenen Nacht der Wirtschaft Greifthal einen Besuch

abgestattet und sich an Wurst, Schinken und Spirituosen gütlich getan und ein gehöriges Quantum mitgenommen. Der Einbruch wurde dadurch verübt, daß in die Tür ein Stock gesägt und mit dem Schlüssel, der innen steckte, aufgeschlossen wurde. — In der darauffolgenden Nacht wurde den Bahnhöfen in Madenühlen und Nehe ein Besuch abgestattet und ebenso in das Bahnhofshotel in Nennrode eingebrochen. Es scheint sich um dieselben Diebe zu handeln, die auch kürzlich in Bicken ihr Wesen trieben.

\* Aus dem Rheingau, 6. Mai. Der 8-jährige Sohn des Gastwirts Weimer in Erbach spielte an einem geladenen Revolver. Plötzlich entlud sich die Waffe und das Geschoss traf die 11-jährige Tochter des Arbeiters Escher daran, daß das Kind sofort eine Leiche war.

\* Wehlau. Von den beiden entwischten Kriegsgefangenen ist der eine und zwar Anatole Meunier wieder gefasst worden. Er wurde gestern von Homburg v. d. H. hergebracht. Der andere durfte seinem Schicksal ebenfalls nicht entgehen.

Goslar. Die schon mitgeteilte Nachricht, daß sich der 15½-jährige Heizer Rudolf Hagemann von hier, der am Ostermontag den kleinen 4½-jährigen Leonhard Bettels aus Hannover im hiesigen Sanatorium Theresienhof erwürgte und verbrachte, im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis erschossen hat, erregt hier abermals allgemeines Interesse. Die Waffe muß ihm, das ist die allgemeine Annahme, von außen zugestellt worden sein. Aber wer hatte ein solches Interesse daran, daß Hagemann von der Bildfläche verschwand, und wie ist es gelungen, ihm die geladene Waffe unbemerkt in die Hände zu spielen? Man wundert sich sogar darüber, daß er so schnell davon Gebrauch mache, da er infolge seiner Jugend und seiner geistigen Minderwertigkeit mit einer verhältnismäßig gimpflichen Strafe wegkommen wäre.

\* Kriegsbuchwoche in den Schulen. Die in ganz Deutschland "dem Gesamtausschluß zur Verteilung von Leistung im Felde und in den Lazaretten" angeschlossenen Organisationen planen in der Woche nach Pfingsten die einheitliche Durchführung einer "Kriegsbuchwoche" in sämtlichen höheren und mittleren Schulen des gesamten Reiches, für welche die zuständigen Behörden die Genehmigung erteilt haben, und die bezweckt, der dringend nötigen geistigen Versorgung unserer Truppen neues und reiches Material zuzuführen. Jedem Schüler jeglichen Alters und Standes wird damit Gelegenheit gegeben, an seinem Teile tätig mitzuwirken an den vaterländischen Aufgaben unserer großen Gegenwart, deren Lösung für die Jugend heute die Möglichkeit einer gesicherten Zukunft schafft. An die Direktoren der in Frage kommenden Institute wird in allerdringlichster Zeit die direkte Bitte um Förderung dieses Unternehmens ergehen.

\* 20 Sach Feldpost durch Mitwendung von Streichhölzern verbrannt. Umlöslich wird durch B.L.B. bekannt gegeben: Die Übertragung des Verbois, feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Benzin usw.) mit der Feldpost zu versenden, hat leider von neuem zu einem namentlichen Verlust von Feldpostsendungen geführt. In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. ist in einem Güterwagen, der mit der Post für die 3. Garde-Infanterie- und 1. Infanterie-Division beladen war, infolge von Selbstentzündung durch Streichhölzer ein Brand ausgebrochen, dem trotz sofort unternommener Löschversuche 20 Sach Feldpost zum Opfer gefallen sind. Bei den Bergungsarbeiten sind mehrere Schachteln Streichhölzer, die aus Feldpostsendungen herausgefallen waren, vorgefunden worden. Hoffentlich gelingt es, die Personen zu ermitteln, die die Streichhölzer abgesetzt haben; es wird dann gegen sie gerichtlich eingetritten werden.

\* Verhängnisvolle Explosion. Mittwoch fand im Keller der Rotterdamer Brauerei "Oranjeboom" eine Ammoniakexplosion statt. Im Keller befanden sich 18 Arbeiter, die Gefahr liefen, durch Ammoniakdämpfe erstickt zu werden. 18 Arbeiter sind erstickt, was vornehmlich dem Mut des deutschen Vorarbeiters Kuhn zu verdanken ist. Drei Arbeiter sind erstickt, unter ihnen befanden sich zwei Deutsche namens Quander und Kettel.

\* Wald- und Heidebrände drohen mit Eintritt des warmen Jahreszeit und mehrere solche Brände sind schon gemeldet worden. Aber in diesem Jahre, wo unter Beihilfe an kultiviertem Lande doppelt wertvoll ist, wo wir alles daran setzen müssen, Wald und anderen Aufwuchs zu erhalten, wo die Waldweiden für das Vieh benutzt werden sollen, ist alles daran zu sehen, die Gefahren zu verhindern. Die vielerörterte Frage ist, wie der Hannoversche Courier in einer Betrachtung sagt, diejenige, wie ein solcher Brand im Freien zu bekämpfen ist. Diese Frage ist besonders am Blake, wenn ein wertvoller Waldbestand von den Flammen ergriffen würde. Das beste Bekämpfungsmitel, das Wasser, ist leider auf dem Lande — zumal bei anhaltender Dürre — sehr selten zur Hand. Feuerwehren, die Ortsbewohner, Soldaten, die aus den Garnisonen zur Hilfeleistung erdeten werden, sind daher sehr häufig dem zehrenden Elemente gegenüber machtlos. Man hilft sich mit dem Ausheben breiter Gräben und dem Aufschütten von Dämmen, man legt auch Gegenseiter an, die sich sehr gut bewähren, indessen auch bedenklich sind, da sie selbst bei größter Vorsicht unter davonlaufen einen neuen Brandherd schaffen und die Katastrophe noch vergrößern können. Das beste Mittel ist und bleibt Wasser, und zwar reichlich Wasser. Diese Erkenntnis zeigt aber gleichzeitig, wo man eine bessere Hand anzulegen hat: man wird eben dafür zu sorgen haben, daß auf dem Lande mehr Quellen erschlossen, mehr Brunnen angelegt werden. Die Wasserversorgung des platten Landes bedarf dringend der Besserung. Wohl jeder größere Bauernhof hat einen Brunnen; aber wie häufig "verliegen" diese Brunnen bei anhaltender Trockenheit, was indessen wohl mehr auf ungünstige technische Anlagen als auf die geringe Ergebnisfähigkeit der Quellen selbst zurückzuführen ist. Die Landgemeinden täten daher gut — einige sind auf diesem Gebiet schon bahnbrechend vorangegangen —, die Wasserversorgung nach einheitlichen Gesichtspunkten zu regeln, die Brunnen usw. auf ihre technische Zuverlässigkeit hin zu prüfen, nicht lediglich auf die Qualität des Wassers, und daneben sollten reichlich in Kellern, Erdgeschossen u. dgl. Säcken angelegt werden, in denen das in langen Regenperioden reichlich und überreichlich niedergehende Regenwasser gesammelt und für spätere trockene Zeiten aufbewahrt wird. Auch in unteren Höhen müßte man mehr als bisher in gewissen Abständen Quellen zu erbohren suchen und Brunnen anlegen. Wie leicht läßt sich dann bei genügend zahlreicher Mannschaft gewissermaßen statuenförmig Wasser in groben Eimern auf beträchtliche Entfernung nach einem bedrohten Punkte hin schnell befördern. In der Lüneburger Heide hat man in einzelnen Waldungen Hochsäcke angebracht, von denen aus auf weitem Umkreis die Wälder beobachtet werden können. Denn wichtig ist es, daß ein Brandherd schnell ermittelt und daß über seine Lage so rasch wie möglich der nächsten Oberförsterei Mitteilung gemacht wird. Daher sind jene Hochsäcke auch mit Fernsprecher versehen. Diese Einrichtungen sollten allgemein in unseren Wäldern etabliert werden.

## Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonnabend: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolzig, vielenorts Gewitter, Temperatur wenig verändert.

## Letzte Nachrichten.

### Aus den Morgenblättern.

Berlin, 7. Mai. Zur Haltung Italiens schreibt das „Berliner Tageblatt“: Man findet alle natürlichen Republikaner, die in der Bekämpfung des Königtums von jeher ihre Hauptaufgabe und ihren Daseinszweck gesehen haben, auf der Seite und an der Seite der Kriegsagitation. Die Sozialdemokraten, die neben der Verwirklichung der republikanischen Ideen noch andere Ziele, die Umgestaltung des Wirtschaftsstaates, verfolgten, sind in der offiziellen Gruppe gegen den Krieg. Die wenigen, die in erster Linie die Republik erstreben, drängen mit aller Gewalt zu kriegerischen Aktionen, denn sie erhoffen unverkennbar von einer Kriegszeit mit ihren unabsehbaren Wechselseitigen Aufregungen und Wirken: Den Sturz des Königtums. — In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Ob die Sprache des Diplomaten wiederum anstelle des rauschenden Trubels von Quarto getreten ist oder nicht, mag dahingestellt bleiben. Das aber sollte man meinen, daß, wenn Italien der Sprache der Diplomaten nicht mehr Gehör schenken will, es doch verstehen sollte, wie mit ehemaligen Klingeln die Waffen Deutschlands und Österreich-Ungarns eben wieder am Dunajec und an der Wisłoka reden und welche Enttäuschung für England und Frankreich aus dem Tonner der türkischen Festungsgeschütze an der Tardanellenstraße aufs neue herausflingt. Wir werden jedenfalls mit Ruhe der Zukunft entgegensehen und kraftbewußt und entschlossen abwarten, wie es auch immer ausgeht, ob Italien in seiner Schicksalsstunde den Lodungen eines vermeintlichen heiligen Egoismus oder dem Gebote der Vernunft folgt, Deutschland und seine Verbündeten sind nach neun Monaten schweren Krieges stark genug, um jedem Beschuß, der in Rom gesetzt wird, gewachsen zu sein.

— Über die verzuweisende Lage der russischen Beskidentruppen wird dem „Berliner Volksblatt“ aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier unter dem 6. Mai gemeldet: Unsere Truppen, die von Gorlice aus auch teils in östlicher Richtung vordringen, haben dadurch einen eisernen Vorhang hinter jene russischen Abteilungen fallen lassen, die sich südlich des Straßenzuges Gorlice-Zymbrod-Dukla befinden. Teile der russischen Beskidentruppen sehen daher der sicheren Gefangennahme entgegen. Alle befahrbaren Verkehrswege von Süden nach Norden sind von unseren Truppen gesperrt. Denjenigen russischen Truppen, denen es nicht gelang, nach Norden und Osten zu entkommen, droht die Vernichtung. Dies gilt namentlich für Artillerie und Train und die anderen Truppen, die ausschließlich auf fahrbare Verkehrswege angewiesen sind. Man erwartet aus jener Gegend die Meldung von größeren Erfolgen unserer unermüdlich in Verfolgungsmärchen herantudenden Truppen.

— Über Beschlagnahme deutscher Post heißt es in einem New-Yorker Brief, der in einem Schweizer Blatt abgedruckt ist, laut „Post-Zeitung“: Gestern ist hier wieder Post von Deutschland angekommen; alles Zeitungen, kein einziger Brief. Die Engländer haben die Briefschaften aus Deutschland und Österreich-Ungarn den Haifischen zugeworfen. Die Neutralen lassen es sich gefallen.

— Von Interesse ist auch folgender, aus New York gemeldeter Fall: In den letzten Tagen sind hier wieder große Vermögen an der Börse gewonnen worden. Die Aktien der Riesenwaffensfabrik Bethlehem, die im Dezember vorigen Jahres bis auf 40 gesunken waren, schnellten bis auf 156 empor. Daraus ist zu ersehen, wie wenig man hier an den Erfolg eines Waffenausfuhrverbotes glaubt.

Berlin, 7. Mai. (Tl.) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“, Leonhard Adelt, meldet aus dem I. K. Kriegspressequartier: Gestern Vormittag 10 Uhr kam am Nordflügel Tarnow in österreichisch-ungarischen Besitz. Es war seit vorgestern auch von Süden her bedroht und die Straße Tarnow-Pilzno, die für den Rückzug der Russen wichtig ist, wurde unter unser Artilleriefeuer genommen. Der zurückgehenden geschlagenen russischen Armee Timirjew folgte die Armee Mackensens bereits bis in die Räume von Jaslo und Dukla. Die dritte österreichisch-ungarische Armee Borovic nähert sich der Vereinigung mit Mackensen, an den sie schon direkten Anschluß hat. Die zwischen den beiden Armeen eingeklemmten russischen Beskidentruppen suchen sich verzweigt der Umklammerung zu entziehen, erleiden aber fortgesetzte schwere Verluste. Beständig ergeben sich Abteilungen. Die Zahl der Gefangenen beträgt jetzt über 50,000. Immer weitere Tausende kommen noch hinzu. Im Drauwatal wurde ein Nachangriff auf Ostro vom Korps Hoffmann blutig abgewiesen. Allenthalben schreitet die Offensive vor. Die Verbindungsstraße Tarnow-Pilzno, die die Russen mit der größten Machtentfaltung bedenkt, um ihre großen Vorräte abtransportieren zu können, wurde bereits unter Artilleriefeuer genommen. Die aus Ungarn weichenden Russen werden unablässig von der Armee Borovic verfolgt und sind nun auch östlich des Luplower Passes im Rückzuge.

Wien, 7. Mai. (Tl.) Wie verlautet, wurde die russische Besatzungsmacht von Warschau in den letzten Tagen in aller Eile auf 300,000 Mann gebracht.

Basel, 7. Mai. (Tl.) Die Baseler Nachrichten geben folgenden Auspruch einer gut informierten italienischen Persönlichkeit wieder: „Ich bin überzeugt, daß wir keinen Krieg führen werden; wenn wir jedoch dazu genötigt werden sollten, so würden alle ohne Ausnahme mitmachen. Wer etwa anders glaubt, der kennt das

italienische Volk nicht. Aber ich wiederhole es, ich habe die unbedingte Übersicht, daß wir keinen Krieg anfangen werden, nie, niemand.“ Der „Avanti“ schreibt: Die gleichen Cliquen, die unter dem Vorwand eines militärischen Spaziergangs seit 3½ Jahren Blut und Geld des Landes opferen, ohne etwas anderes zu erreichen, als den Haß der Araber, wollen Italien wieder in einen viel schrecklicheren Krieg schleppen, Italien an dessen Fuß das Bleigewicht Lybiens hängt.

Zürich, 7. Mai. (Tl.) Der gestrige „Berner Bund“ bringt folgendes, für die Lage äußerst charakteristische Privattelegramm aus Genf: Die Garibaldi-Feier hielt sich so sehr im Rahmen des offiziellen Programms, daß nur die begleiteten Kundgebungen für d'Annuncio besonders hervortraten. Man sprach viel von den Ereignissen in Westgalizien und in den Karpathen und viele glauben, die Eröffnung der Kammer werde verschoben werden. Offensichtlich standen die Teilnehmer der Feier vielfach unter dem Eindruck jener Ereignisse.

Mailand, 7. Mai. (Tl.) Der „Secolo“ meldet aus Bukarest: Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow verlangt von Eunaris die Zurückziehung der griechischen Truppen von der bulgarischen Grenze.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

### Anzeigen.

## Kanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Mai an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9–12 Uhr und nachmittags von 3–6 Uhr auf der Stadtkafe ausgezahlt:

Samstag, den 8. Mai,  
Samstag, den 15. Mai,  
Samstag, den 22. Mai,  
Montag, den 31. Mai.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschneiden und aufzubewahren.

Herborn, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

## Ein Hülfesfeldhüter

wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen sind bis Samstag Abend schriftlich einzureichen.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Virkendahl.

## Kanntmachung.

Bis auf weiteres wird für jeden auf dem Rathause abgelieferten toten Hörpling eine Prämie von 3 Pf. und für jeden Kohlweihling eine Prämie von 1 Pf. gezahlt.

Herborn, den 6. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Virkendahl.

## Kanntmachung

betreffend

### Erhebung der Mehl- und Getreide-Vorräte.

Alle Vorräte an Mehl und Getreide, welche einer in der Nacht vom 8. zum 9. d. Ms. im Besitz oder in seinem Gewahrsam hat, sind anzugeben.

Formulare werden auf dem Rathaus ausgegeben.

Die Anzeige ist bis zum 10. d. Ms., mittags 12 Uhr, auf dem Rathaus zu erstatten, woselbst auch jede Auskunft in dieser Sache erteilt wird.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er früher verschwiegen hat, so bleibt er von der durch das Verschweigen verwirkten Strafe und Nachteile frei!

Herborn, den 7. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

## Kanntmachung.

Das stellvertretende Generalstabskommando des Korps hat die Musterung und Aushebung sämtlicher pflichtigen, die wegen zeitiger Untauglichkeit ausgesetzten und des unausbildbaren Landsturms bestimmt. Es haben sich daher zur Musterung zu

a) Sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahre 1894 und früher Jahre, soweit sie eine Entschließung über ihr Militärverhältnis und geschäft zurückgestellt wurden;

b) Sämtliche Landsturmpflichtige, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Juli 1875 geboren sind und des ausgebildeten Landsturms bestimmt. Das Musterungs- und Aushebungsgesetz im Saale des Gastwirts W. Thier in Dillenburg für die genannten am Montag, den 10. Mai 1915, von 8 Uhr und für die unter b genannten am Dienstag, 14. Mai 1915, vormittags 8 Uhr statt.

Jeder Gestellungspflichtige hat seine Musterung zu bringen.

Herborn, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

## Kanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister wurde Nr. 29 eingetragen der Habenscheider Spar- und Darlehnskassenverein, eingetragene Genossen unbefristeter Haftpflicht, mit dem Sitz in Habenscheid. Statut vom 23. Dezember 1914. Gegenstand des nehmens ist:

Die Beschaffung der zu Darlehen und an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel, Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung wirtschaftlichen Lage der Mitglieder, insbesondere 1. der gemeinschaftliche Bezug von Wirtschaft, 2. die Herstellung und der Absatz der Erzeugnisse landwirtschaftlichen Betriebs und des ländlichen Fleisches auf gemeinschaftliche Rechnung, 3. die Beschaffung von Maschinen und sonstigen Gegenständen auf gemeinschaftliche Rechnung zu weisen Überlassung an die Mitglieder.

Die Bekanntmachungen erfolgen im Landwirtschaftsblatt in Neuwied. Der Vorstand ist sämtliche Mitglieder seine Willenserklärungen und für den Verein zu zeichnen. Die Zeichnung in der Weise, daß die Zeichnenden zur Firma der Firma oder zur Benennung des Vorstandes ihre Unterschrift befügen.

Den Vorstand bilden: Landmann Emil Haen, ein Vorsitzender, Landmann Emil Hoffmann, Sekretär, Vereinsvorsteher, Landmann Robert Kessler, Rabenscheid.

Die Eintritt der Genossen ist in die Kunden des Königl. Amtsgerichts jederzeit gestattet.

Herborn, den 23. April 1915.

## Königliches Amtsgericht

Habe einen Wagen

## Rornstroh

abzugeben.

Franz Lehr, Metzger, Herborn.

## Mehrere Preise auch Schlosser

die sich an der Deutschen Arbeitsweltausstellung in Berlin arbeiten wollen, sofort an

Filtersfabrik Roth

Gelernten Dreher

Minimallohn

Tägliches ordentliches

Dienstmädchen

welches schon in best. dienste, sucht zum bald

Carl Schreiber, Reinhard

K. Siegen, Bez. Amt

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 7. Mai

(Rogate)

Jahrestest des Gemeinde

und Erziehungsvereins

Herborn:

1/10 Uhr: Hr. P. aus Hirzenhain

Lieder: 16. 184.

Kollekte für den Gemeinde

verein.

Christenlehre für die

Jugend der 1., 2., 3. Klasse

1 Uhr: Kindergottesdienst

2 Uhr: Hr. P. von Dene

Freudenberg.

Lied: 133.

Kollekte für den Gemeinde

verein.

4 Uhr: Nachversammlung

Vereinshaus

Burg:

12 1/2 Uhr: Kinderz

Tafeln und Tänze

Hr. Delan Prof. Sch

Dienstag, abends

Kirchenchor in der Stadtkirche

Über freit. wurde es Ihr nicht fallen, dies Wochen lang in

Demut und Weisheitlichkeit einer zu wenden. Sollte sie ihm nur nicht fehlt. Starker sollte er schon nach ihrer Flöte tanzen.

## Innigen Dank

für die herzliche Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, der Frau

## Hermine Hofmann,

geb. Hofmann,

in so reichem Maasse erzeigt wurde.

Erdbach, den 7. Mai 1915.

## Die tieftrauernde Familie.